



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag, 18.9. um 19:14 Uhr und endet am Samstag, 19.9. um 20:18 Uhr
Jom Kippur beginnt am Sonntag, 20.9. um 19:10 Uhr und endet am Montag, 21.9. um 20:13 Uhr

הַאֲזִינוּ



Jom Kippur in Mannheim

Sonntag, 20.09.2026

11:00 Uhr Askara
(auf dem Jüdischen Friedhof Mannheim)

19:00 Uhr Erew Jom Kippur: Kol Nidre

Montag, 21.09.2026

9:00 Uhr Schacharit, Mussaf (mit Jiskor)

17:30 Uhr Mincha, Ne'ila

20:13 Uhr Fastenbrechen



Es amtiert **Rabbiner Yehuda Horovitz** (Jerusalem)
und **Kantor Amnon Seelig** (Mannheim)
mit den israelischen Sängern **Ohad Stolarz** und **Liam Hen**

Das Lied aus 70 Zeilen

5. Mose 32:1–52 (Chumasch Schma Kolenu, S. 1100)

Der Großteil der Parascha besteht aus einem 70 Zeilen langen »Lied«, das Moses dem Volk Israel an seinem letzten Lebenstag präsentierte. Indem er Himmel und Erde als Zeugen anruft, ermahnt Moses die Israeliten und erinnert daran, dass G-tt sie in der Wüste zu einem Volk gemacht, sie als Sein eigenes Volk ausgesucht und ihnen ein fruchtbares Land vermacht hat.

In diesem Lied warnt Moses auch vor den Problemen des Überflusses und beschreibt die daraus resultierenden Kalamitäten, die er als das »Verstecken des Antlitzes G-ttes« bezeichnet.

Moses verspricht, dass G-tt am Ende das Blut Seiner Diener sühnen und mit Seinem Volk und Land wieder versöhnt werden wird.

Am Ende der Parascha gebietet G-tt, dass Moses den Gipfel des Berges Nebo erklimmen soll. Von dort aus kann Moses das Gelobte Land vor seinem Ableben sehen.

וְשָׁמַע הָאָרֶץ אִמְרֵי פִי
תִּזְכֹּר כְּטַל אִמְרֹתַי
וְכִרְבִּיבִים עָלַי עָשָׂב
הָבֹה גָּדֹל לֹאֲלֹהֵינוּ
כִּי כָל דְּרָכָיו מִשְׁפָּט
צְדִיק וְיֵשֶׁר הוּא

הַאֲזִינוּ הַשָּׁמַיִם וְהַדְּבָרָה
יַעֲרֹף כְּמִטָּה לִקְוִי
כְּשִׁעִירִים עָלַי דֶּשֶׁא
כִּי שֵׁם יְהוָה אֶקְרָא
הַצִּיּוֹר תִּמְיִם פִּעֲכֹן
אֶל אֲמוֹנָה וְאִין עֹיֵב

Haftara

Kehre zurück!

Ho. 14:2–10 & Mi. 7:18–20
(Schma Kolenu – S. 1090)

Der Schabbat zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur heißt *Schabbat Schuwa* oder *Schabbat der Rückkehr*. Der Name bezieht sich auf die Anfangsworte der Haftara dieser Woche, *Schuwa Israel* – »Kehre zurück, oh Israel«.

Der Prophet Hosea ermuntert die Israeliten, ihre Sünden ehrlich zu bereuen und bittet um G-ttes Vergebung. Hosea drängt die Juden, auf G-tt und nicht auf Assyrien, kräftige Pferde oder Götzen zu vertrauen. Da verspricht G-tt, seinen Ärger von Israel zu nehmen.

Der Prophet sagt voraus, dass sie aus dem Exil zurückkehren werden und der Götzendienst im Volk aufhören wird.

Die Haftara endet mit einem kurzen Abschnitt aus dem Buch Micha, in dem G-ttes Güte beschrieben wird, die darin zum Ausdruck kommt, dass Er Seines Volkes Sünden vergibt: »...der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn Er hat Gefallen an Gnade! Micha endet damit, dass er G-tt an den Pakt, den Er mit den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hatte, erinnert.

(Angelehnt an Juedische.info)

WUSSTEN SIE?

Moses' letztes Lied



Gedicht: Das Lied des Moses ist ein Gedicht im 5. Buch Moses, das der biblischen Überlieferung zufolge unmittelbar vor dem Tod Moses' auf dem Berg Nebo vorgetragen wurde.



Anfang: Das Lied beginnt mit einer Einleitung (23:1–3), in dem Himmel und Erde aufgefordert werden, auf die Worte des Dichters zu hören. In den Versen 4–6 wird das Thema dargelegt: die Rechtfertigung und Treue des Ewigen gegenüber seinem verdorbenen und untreuen Volk.



Fortsetzung: Die Verse 7–14 schildern die g-tliche Fürsorge, die Israel sicher durch die Wüste geleitete und ihm ein reiches, fruchtbares Land schenkte. Die Verse 15–18 behandeln die Untreue Israels und seinen Abfall zum Götzendienst. Dieser Abfall veranlasste den Ewigen dazu, dem Volk mit einer nationalen Katastrophe und beinahe mit dessen völligem Untergang zu drohen (die Verse 19–27).



Ende: Die Verse 28–43 beschreiben, wie der Ewige beschließt, durch die äußerste Not zu den Israeliten zu sprechen, sie zur Umkehr zu bewegen und ihnen den Sieg über ihre Feinde zu gewähren. »Preiset, ihr Völker, Sein Volk, denn Er wird das Blut Seiner Knechte rächen und wird an Seinen Feinden Rache nehmen und entsöhnen das Land Seines Volkes!« (32:43)



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Avraham Radbil

»Vollkommen in Seinem Werk«

Im Wochenabschnitt Ha'asinu steht ein Vers, der gleichzeitig der erste Satz des Zidduk Hadin ist, eines Gebets, das wir bei Beerdigungen rezitieren: »Der Fels, vollkommen in Seinem Werk, denn alle Seine Wege sind gerecht; ein G-tt der Treue und ohne Fehl, gerecht und gerade ist Er« (5. Buch Mose 32:4).

In diesem Vers beteuern wir unseren Glauben daran, dass alles, was der Allmächtige tut, gerecht ist und dass wir Sein Urteil über uns akzeptieren. Doch empfinden wir das wirklich so? Oft hört man Aussagen wie: »Wie konnte G-tt so etwas zulassen?« oder »Wenn es G-tt gäbe oder wenn Er gerecht wäre, dann wäre dieses oder jenes niemals passiert!«

Der Chofetz Chaim, Israel Meir Ha-Kohen (1839–1933), hat für unsere Wahrnehmung der Geschehnisse folgendes Gleichnis gebracht: Ein Geschäftsmann wurde durch Umstände dazu gezwungen, auf der Durchreise den Schabbat in einem kleinen Dorf zu verbleiben. Am Schabbatmorgen ging er in die örtliche Synagoge und war dort vollkommen verblüfft, denn die *Gabbaim* vergaben nur an die einfachen Synagogenbesucher *Alijot*. Sie riefen also ausschließlich ungelehrte Beter zur Tora auf, während nicht eines der gelehrten und angesehenen Mitglieder der Synagoge mit einem Toraaufruf beehrt wurde.

Nach dem G-ttesdienst konnte sich der Geschäftsmann nicht mehr zurückhalten. Er stürmte zu einem der *Gabbaim* hinüber und sagte: »So macht man das nicht! Wie kann man die Gelehrten so beschämen? In allen anderen Gemeinden, überall auf der Welt, werden die Gelehrten und angesehenen Gemeindemitglieder immer als Erste beehrt und zur Tora aufgerufen, nur bei euch nicht. Das ist ein Skandal und eine Unverschämtheit! Wie könnt ihr so etwas tun?«

»Mein lieber Freund«, antwortete der *Gabbai*, »du bist zum ersten Mal hier und nur als Gast auf der Durchreise. Du verbringst nur einen Schabbat bei uns und fährst nach dem Schabbatausgang weiter. Du fällst dein Urteil aus einer Momentaufnahme von diesem einzigen Schabbat und nach dem Gefühl, das du gerade empfindest. Was du aber nicht weißt, ist, dass wir an allen anderen Schabbatot immer unsere Ehrenmitglieder zur Tora aufrufen, doch nachdem wir alle Ehrenmitglieder mit dem Aufruf bereits beehrt haben, geben wir auch den anderen Mitgliedern eine Möglichkeit, zur Tora aufgerufen zu werden, damit es am Ende des Tages für alle Synagogenbesucher fair und gerecht bleibt.«

So verhält es sich auch mit uns, erklärt der Chofetz Chaim. Wir alle sind nur für eine sehr kurze und begrenzte Zeit auf dieser Welt. Was auch immer wir als »gerecht« oder »ungerecht« empfinden, basiert nur auf den Erfahrungen, die wir innerhalb dieser kurzen Zeitspanne gemacht haben, und unserer gegenwärtigen Momentaufnahme, die jedoch sehr beschränkt und subjektiv ist. Haschem versichert uns jedoch, dass Seine Wege fair und gerecht sind. Wer sind wir also, dass wir mit unserer mikroskopischen Sicht auf die Weltgeschichte etwas anderes behaupten können?

Raw Eliyahu Eliezer Dessler (1892–1953) vergleicht unsere Wahrnehmung der Zeit mit einem Blick auf eine riesige Landkarte durch ein Stück Papier, in dem ein kleines Loch ist. Man kann das Loch zwar von Stadt zu Stadt entlang der Straßen verschieben, aber dieser Fortschritt ist ein Produkt der Art und Weise, wie wir auf die Karte schauen, jedoch nicht der Karte selbst, die viel größer und umfangreicher ist. Erst nach dem Tod, sagt Raw Dessler, wird das Papier entfernt, und man kann die Gesamtheit sehen – und nicht nur unsere subjektive Wahrnehmung der Entwicklung.

Haschem ist derjenige, der »bis zum Ende der Generationen schaut«, weil Er das Ganze sehen kann. Raw Dessler schließt mit einer Ermahnung, Tora zu lernen, Mizwot zu tun und damit an der Wahrheit festzuhalten und sich damit darüber zu erheben, die Welt lediglich durch ein kleines Loch im Papier zu sehen.

Die Schoa (Holocaust) ist ein besonders passendes und tragisches Beispiel für die Zeit, in der uns so viel Leid und Kummer widerfahren ist und so viele Grausamkeiten uns gegenüber verübt wurden. Und so hört man bis heute Stimmen, die fragen: »Wo war die Gerechtigkeit?« oder »Wo war Haschem?«

Die Wahrheit ist, dass es unmöglich ist, Haschems Berechnungen, die diese Tragödie zugelassen haben, zu begreifen, doch **der Chazon Isch, Avraham Jeshajahu Karelitz** (1878–1953), sagte einmal, dass er, obwohl er keine Antwort darauf hat, warum so viele Menschenleben auf die Art und Weise genommen wurden, eines ganz sicher weiß: Wenn ein guter und erfahrener Schneider ein vollkommen schönes und wertvolles Stück Stoff zerreißt, weiß man ganz genau, dass er das nicht tut, um den Stoff einfach zu zerstören. Wenn er das tut, ist seine Absicht in der Regel, aus dem Stoff, den er zerreißt, ein viel schöneres Kleidungsstück herzustellen.

Laut dem Chazon Isch scheinen wir, die Kinder und Enkelkinder der Generation, die durch die Gaskammern gegangen ist, das Potenzial zu haben, das schöne Kleidungsstück zu werden, das Haschem im Sinn hatte, als er den Holocaust zuließ. Das Potenzial ist vorhanden, nun liegt es an uns, es auszuschöpfen und zu verwirklichen!

(Den Originalartikel finden Sie auf [der Webseite der Jüdischen Allgemeine](#))



Nicht auf das Gefäß sehen

»Siehe nicht auf das Gefäß, sondern auf das, was darin ist. Manches junge Gefäß enthält alten Wein, und in manchem alten Gefäße befindet sich nicht einmal jünger«

(Pirke Awot, IV. Kapitel, Mischna 27)

Wenn zu Schülern jugendliche Männer die wünschenswertesten sind, so hat man zu Lehrern sich Männer gereiften Alters zu wünschen. Dem Wissen, dass junge Männer in sich aufgenommen haben und mitzuteilen im Stande sind, fehlt, wie unreifen Beeren, die Sonnenreife der Erfahrung und des wiederholten Durchdenkens. Und was sie aus dem in sich aufgenommenen Wissen schöpferisch folgern und als auf wissenschaftlichem Grunde beruhende Wahrheiten hinausgeben, entbehrt, wie junger Wein aus der Kelter, die Wahres von Falschen absondernde klärende Besonnenheit und Ruhe.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Aus dem Wormser Machsor

Dr. Esther Graf über den ältesten erhaltenen schriftlichen Satz in jiddischer Sprache

Der **Wormser Machsor** ist die älteste aschkenasische Handschrift und heute eine wichtige Quelle für das deutsch-jüdische Leben im Mittelalter. Er entstand um das Jahr 1272. Ein *Machsor* (hebr. »Zyklus«) enthält, wie der Name schon sagt, die ständig wiederkehrenden Gebete für Feiertage. Ob er tatsächlich in Worms entstanden ist, ist nicht sicher. Der Besitz des Wormser Machsors in der Gemeinde zu Worms ist erst seit 1578 nachgewiesen.

Eine besondere sprachgeschichtliche Kostbarkeit verbirgt sich in einer Wortinitialie des Mussaf-Gebets für den ersten Tag des Pessachfests: der älteste erhaltene schriftliche Satz in jiddischer Sprache, datiert auf das Jahr 1272. Es handelt sich um einen Segensspruch, der nicht zum übrigen Text des Machsor gehört.



גוט טאג אים בִּטְגָא שְׂוִיר דִּישׁ מַחְסֹר אֵין בֵּית הַכְּנֶסֶת טְרָגָא

Gut Tak im betage schwajr dies Machasor in Bet Ha-Knesset trage (»Jener, der den Machsor in die Synagoge trägt, wird einen guten Tag haben«, im Bild in roter Schrift).

Dieser schlichte, fast beiläufige Wunsch ist nicht Teil des liturgischen Haupttextes, sondern vermutlich eine persönliche Notiz des Schreibers, eingefügt inmitten der festlichen Gebetsdichtung. Genau darin liegt sein Wert: Es ist der früheste greifbare schriftliche Beleg für Jiddisch als Alltagssprache, die hier eigenständig und sichtbar in Erscheinung tritt.



Julius Appel

Der jüdische Jurist und Notar **Julius Appel** wurde 1881 in Bad Homburg vor der Höhe geboren. Er wuchs 1887–1894 in Mannheim auf, wo sein Vater, **Meier Appel** (1851–1919), Stadtrabbiner war. 1894 zog die Familie nach Karlsruhe.

Appel studierte Rechtswissenschaft in Heidelberg, München und Freiburg, wo er 1905 an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät promovierte. Seine erste Anstellung als Notar fand er in Neckarbischofsheim. 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger ins Feld und blieb bis 1918 draußen.

1919 wurde er als Notar nach Mannheim versetzt. Hier war Appel auch in der Jüdischen Gemeinde als Mitglied des Synagogenrates und des Kuratoriums des Lehrhauses aktiv. Viele Jahre war er Präsident der August-Lamey-Loge und Vorsitzender der Liberal-Jüdischen Vereinigung Mannheims. Sein besonderes Anliegen war die Erneuerung des Gottesdienstes durch stärkere Mitwirkung der Gemeinde. Dazu schreibt er in der Festaussage des Israelischen Gemeindeblattes zum 75-jährigen Jubiläum der Hauptsynagoge: »Der geordnete Gemeindegesang, von dem erfahrungsgemäß seine mächtige Wirkung auf das religiöse Gemüt angeht, was, hebräisch und deutsch, mit oder ohne Orgel, in ganz anderem, verstärktem Maße gepflegt werden, wie bisher [...] Der moderne Prediger darf nicht daran vorbeigehen, dass für viele, insbesondere junge Menschen, die Religion nur etwas bedeutet, wenn sie in Beziehung gesetzt wird zum täglichen Leben, seinen großen Fragestellungen und seinen kleinen irdischen Erlebnissen«.

1934 wurde Appel das Ehrenkreuz für Frontkämpfer »im Namen des Führers und Reichskanzlers« verliehen. Als Kriegsteilnehmer konnte er sein Amt noch bis Ende 1935 weiterführen. Bei den Pogromen vom 9. auf 10. November 1938 wurde seine Wohnung demoliert, Schmuck und Bargeld gestohlen, Bücher verbrannt und er selbst nach Dachau verschleppt. In der Folge war auch er gezwungen, 1939 in die USA auszuwandern, wo sich sein älterer Sohn schon befand. Seine Frau **Rosa, geb. Hofmann** (1895–1975) und seinen jüngeren Sohn sah er erst nach dem Krieg wieder. In den USA brachte sich Appel nur mühsam durch, z. B. war er zeitweise als Wärter in einer Heilanstalt tätig.

1952 ist Julius Appel bei einem Besuch Mannheims unerwartet verstorben. Er wurde auf dem Mannheimer jüdischen Friedhof beigesetzt.

(«Geschichte der Juden in Mannheim 1650–1945»)



Zimtschnecken mit Tehina-Glasur

Esther Lewit teilt
ein Rezept mit uns

Tehina und Zimt passen ganz ausgezeichnet zusammen, und so gewinnen klassische Zimtschnecken durch die Zugabe von Tehina an köstlichen Nuancen und Tiefe. Und da dieses Rezept darauf ausgerichtet ist, dass die Zimtschnecken vor dem Backen eine Nacht lang ruhen sollen, kann man sie perfekt an Erew Jom Kippur vorbereiten und dann nach dem Feiertag zum Fastenbrechen frisch in den Ofen schieben.

([My Jewish Learning](#))

Zutaten

Für den Teig: 240 ml Milch ♦ 113 g Butter ♦ 575 g Mehl ♦ 100 g Zucker ♦ 1 TL grobes Salz ♦ 1 Prise Kardamom ♦ 7 g (1 Tütchen) Trockenhefe ♦ 2 große Eier, zimmerwarm

Für die Füllung: 60 g Butter, geschmolzen ♦ 200 g brauner Zucker ♦ 2 EL Zimt ♦ ¼ TL grobes Salz

Für die Glasur: 60 g Butter, zimmerwarm ♦ 113 g Frischkäse, zimmerwarm ♦ 60 g Tehina ♦ 240 g Puderzucker ♦ 1 Prise Salz ♦ ½ EL Vanilleextrakt

Zum Dekorieren (optional): Zucker- oder Schokostreusel, gehackte Pistazien, zerbröselte Rosenblüten, Sesamsaat, Turbinado-Zucker oder flockiges Salz



Zubereitung

Milch und Butter in einen Topf geben und bei mittlerer Hitze unter leichtem Rühren erhitzen, bis die Butter geschmolzen ist, dann vom Herd nehmen. Dazu muss die Milch nicht kochen oder gar sehr heiß sein, nur warm werden. Beiseitestellen. Die trockenen Zutaten in einer großen Schüssel oder in der Schüssel eines Standmixers mit Knethaken vermischen. Milch-Mischung auf ihre Temperatur überprüfen: Sie sollte maximal lauwarm sein, damit die Eier nicht stocken. Eier hinzufügen und gründlich verquirlen. Eiermilch unter die trockenen Zutaten rühren und dann entweder auf einer Arbeitsfläche oder mit dem Knethaken ca. 7–10 Minuten lang kneten, bis der Teig glatt und leicht klebrig ist. Falls der Teig zu flüssig sein sollte, nach Bedarf esslöffelweise noch etwas Mehl hinzufügen. In eine geölte Schüssel geben, mit Plastikfolie abdecken und 1½–2 Stunden gehen lassen, bis sich das Volumen des Teigs ungefähr verdoppelt hat.

Den Teig auf eine saubere Oberfläche geben und zu einem großen Rechteck von ca. 35 × 40 cm ausrollen. Mit der geschmolzenen Butter bestreichen und gleichmäßig mit dem braunen Zucker, Zimt und Salz bestreuen. Von der langen Seite her fest aufrollen und die Ränder zusammendrücken. Die Teigrolle in 8 gleichgroße Stücke schneiden und in eine Auflaufform von 20 × 30 cm Größe schichten. Alternativ den Teig zu einem Rechteck von 30 × 45 cm ausrollen, nach dem Aufrollen in 12 Stücke schneiden und die Stücke in eine Auflaufform von 22 × 33 cm schichten. Auflaufform mit Frischhaltefolie abdecken und über Nacht in den Kühlschrank stellen. Auflaufform einige Stunden vor dem Backen (z.B. bevor man das Haus für Neila verlässt) aus dem Ofen nehmen, damit die Zimtschnecken wieder Zimmertemperatur annehmen und etwas aufgehen können.

Backofen auf 175°C Ober- und Unterhitze vorheizen, Frischhaltefolie entfernen und die Zimtschnecken ca. 30 Minuten lang leicht goldbraun backen. Während die Zimtschnecken backen, Butter, Frischkäse und Tehina in einem Mixer mit Rührbesen aufschlagen. Den Puderzucker hinzufügen und so lange schlagen, bis die Masse glatt und cremig ist. Salz und Vanilleextrakt unterrühren.

Nach dem Ende der Backzeit die Zimtschnecken aus dem Ofen nehmen und sofort mit der Glasur bestreichen. Mit Zucker- oder Schokostreuseln, gehackten Pistazien, zerbröselten Rosenblüten, Sesamsamen, Turbinado-Zucker, flockigem Salz oder und anderen hübschen Dekorationen bestreuen und warm servieren. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier](#)



Koscher einkaufen!



- ♦ Di., 22.9., 17–19 Uhr
- ♦ Di., 29.9., 17–19 Uhr
- ♦ Di., 6.10., 17–19 Uhr

Eingang in F3, 2
(bei Makkabi klingeln)

